

Die Erdbrände und die Treibgärtnerei in Planitz.

Von Dr. med. Otto Dietrich, weiland praktischem Arzt in Zwickau.¹⁾

Es ist fast unbegreiflich, daß immer noch hie und da die Mär' von den Palmenhainen in Planitz in der Tageslitteratur wiederkehrt. So brachten noch vor kurzem die Dresdner Nachrichten einen ganz ernst gemeinten Artikel, der den Glauben erweckte, man könne in Geitner's Garten noch heute auf einem von unterirdischem Feuer erwärmten Boden unter Palmen und Baumfarnen lustwandeln.

Schon um die Wahrheit festzustellen und Reisende, die vereinzelt sich immer noch einstellen, vor einer argen Enttäuschung zu bewahren, erlaubt sich Verfasser, welcher in der Nähe wohnhaft und mit den Verhältnissen bekannt ist, in Nachstehendem das richtige Verhältnis auseinander zu setzen und das Hauptsächlichste in kurzem zu berichten, was man über die weit in die historische Zeit zurückreichenden sogenannten Planitzer Erdbrände weiß.

Ich nenne dabei als meine Quellen aufser der eignen Beobachtung die Mitteilungen, welche ich der Güte der Herren Bergdirektoren C. Hering und Rudert, welcher letztere als Betriebsbeamter an den Planitzer Kohlenwerken fungiert, verdanke, und die Berichte, welche die beiden Geitner, Vater und Sohn, in eigenen Werkchen erstattet haben (Dr. E. A. Geitner's Beschreibung der Treibgärtnerei auf den Erdbränden bei Planitz, Leipzig, bei Fleischer 1839, und G. Geitner's Wegweiser durch die Treibgärtnerei und Baumschule zu Planitz bei Zwickau in Sachsen, Verlag von Louis Öser in Neusalza).

In der Nähe von Oberplanitz bei Zwickau, unweit der Königin-Marienhütte in Cainsdorf, einem weithin bekannten Eisenhüttenwerke, ist die Grenze der Kohlenformation, und die Kohlen streichen daselbst, sich an den Thonschiefer des Urgebirges anlehnend, aus. Das hier in Frage kommende Flöz ist das sogenannte tiefe Planitzer Flöz, welches noch unter dem Schichtenkohlenflöz und Rufskohlenflöz gelagert, von denselben durch Schieferthon und Sandstein getrennt ist. Dieses tiefe Planitzer Flöz, welches zu Tage ausgeht, auch früher durch Tagebau

¹⁾ Die vorstehende Abhandlung, die sich bereits im Jahresberichte des Vereins für Naturkunde zu Zwickau auf das Jahr 1873 findet, erscheint hier auf Wunsch mehrerer Vereins-Mitglieder und auch infolge vielfacher Nachfragen im Buchhandel als Neudruck, da der genannte Jahresbericht seit längerer Zeit vollständig vergriffen ist. Die Anmerkungen rühren von Herrn Bergmeister F. Wappler, jetzt in Ölsnitz i. E., her.

bearbeitet worden ist, ist seit Jahrhunderten der Herd der sogenannten Erdbrände gewesen. Dieselben haben in dem sogenannten Bockwaer Kommunwalde, welcher zwischen Cainsdorf und Oberplanitz gelegen ist, begonnen und ihren weiteren Fortgang in der Richtung nach Oberplanitz zu genommen.

Über die Entstehungsursache dieser Brände ist viel gefabelt worden.²⁾

In M. Petri Albini Meißnische Berg-Chronik wird gemeldet, daß im Jahre 1505 der Kohlberg nächst Zwickau von neuem entzündet worden sei. Nach der Sage soll ein Bürger aus Zwickau Füchse haben ausräuchern wollen und dabei die Kohlen entzündet haben.

Georgius Agricola, 1518 Rektor der griechischen Schule zu Zwickau, sagt in seiner Abhandlung de natura eorum, quae effluunt e terra: „In Misena, Germaniae regione, mons carbonum qui distat a Zvicca „nobili oppido ad tertium usque lapidem, semper ardet in superficie, „decidentibus paulatim fossis; quas si quis intueatur, fornaces ardentes „esse apparent. Materiam non prorsus admotam, sed ex intervallo „quatuor pedum distantem ignis accendit: Verum incendii, quod in Misena „est, principium hominum aetas non novit. Ante quadraginta annos „vehementius arsit mons, adeo, ut metum incuteret oppido. Quia vero „in superficie tantum ardet, verisimile est, eum ab homine primum „accensum fuisse.“

Archiv-Nachrichten des Zwickauer Amtes sagen: „Der kaiserliche „General Borry belagerte Zwickau. Viele bemittelte Einwohner der „Gegend brachten Geld und kostbare Mobilien in die Planitzer Kohlen- „schächte, welche darauf verbühnet, mit Lösche überschüttet und mit „Holzwerk überlegt wurden; auch der Stolleneingang wurde verstürzt. „Einige Soldaten, an welche dies verraten worden, zündeten die über „den Schächten erbauten Kohlhütten an, von denen dann das Feuer „immer weiter um sich griff, bis es die Steinkohlen entzündet „haben soll.“

Unter anderen Versuchen, das Feuer zu bewältigen, stauete man 1663 die Stollnwässer auf, aber vergeblich. 1668 soll ein Brand von äußerster Heftigkeit ausgebrochen sein und bis zum Jahre 1675 fortgewütet haben. In den brennenden Schächten hat man ein starkes Knallen und Platzen gehört und es haben diese Schächte „einen dicken Feuerdampf von sich gelassen.“ Stärkere Ausbrüche erfolgten in den Jahren 1700, 1751, 1758, 1766, 1767, 1800—1812, 1824. Alle Anstrengungen, den Brand zu löschen, z. B. die des Bergmeisters Tittel, erwiesen sich als nutzlos, sowie auch der auf Stromeyers Rat angestellte Versuch, das Feuer durch Schwefeldämpfe zu ersticken. Oft mußte man den Abbau der Kohlen unterbrechen und ganze Schächte verschütten.³⁾ 1822 wagte man die Planitzer Schächte wieder zu öffnen, 1824 machte aber ein neuer heftiger Brand die Verschüttung

²⁾ Vergleiche auch Herzog, Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbaues. Dresden 1852. S. 36. W.

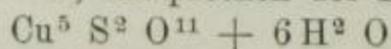
³⁾ Ausführliches kann man bei Herzog, Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbaues, Dresden 1852, S. 60 f., 81 f. nachlesen. W.

wieder nötig, und so dauerte mit wechselnder Heftigkeit der unterirdische Brand bis zu der Zeit fort, wo man auf den Gedanken kam, die Wärme desselben als Heizung für Treibhäuser zu benutzen, worüber weiter unten berichtet werden wird.

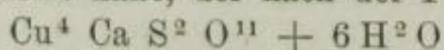
Um das Entstehen solcher Kohlenbrände zu erklären, hat man eigentlich nicht nötig, allerhand interessante Erzählungen hervorzusuchen. Brennende Flöze giebt es anderwärts ja auch, z. B. in Dudweiler unweit Saarbrücken. Findet man doch bisweilen die Reste längst erloschener Kohlenbrände erst dann, wenn die menschliche Industrie die Kohle erschließt. Wo wie in Planitz die Kohlen zu Tage austreichen, wo der Zutritt von Wasser, Luft u. s. w. leicht möglich ist, wo sich viele Hohlräume finden, verursacht durch den Jahrhunderte alten, nicht immer rationell betriebenen Bergbau und durch die Flözbrände selbst, da sind alle Momente zur Oxydation, zur Selbstentzündung gegeben. Der früher allerdings sehr heftig und rapid fortschreitende Erdbrand ist nun neuerdings durch vollständigen Abschluss von allen derzeitigen Grubenbauten, durch Stehenlassen eines Sicherheitspfeilers und Andämmung der Grubenwasser hinter demselben auf mindestens 8 Meter Höhe auf den Standpunkt gebracht, dafs in dem Brandfeld zwar jedenfalls noch grofse Wärme herrscht (an der Stelle des früheren alten Julienschachtes ist im April—Mai 1873 noch 36° C. beobachtet worden), dieselbe jedoch mehr und mehr abnimmt, wie wohl auch ein Aufdecken des Brandfeldes in jetziger Zeit leicht noch eine heftige Entzündung wieder hervor zu bringen im Stande sein dürfte.

Die Wirkung des Feuers auf das Nebengestein mufs der eines Porzellanbrennofens fast gleich gekommen sein. Der sonst in verschiedenen Nuancen grau gefärbte Schieferthon ist in Brandschiefer umgewandelt, viel härter geworden und zeigt gestreifte oder auch concentrische Bänder von roter, gelber, brauner Farbe.⁴⁾ Die Längenerstreckung von den ältesten Brandstellen betrug 1839 nach Dr. Geitner's Aufzeichnungen bis dahin, wo damals der östliche Anfang des Brandes war, kaum 300 Lachter. Die Längenerstreckung auf dem Ausgehenden des Kohlenflözes gemessen, in welchem der Brand die Kohlen ergriffen, mafs 140 Lachter und zwar bei einer Breite von 30 Lachter. Weiter sagt derselbe, dafs die Dämpfe des Feuers den Weg durch alte Baue, Klüfte und Risse genommen und eine Art Fumetten gebildet haben,

⁴⁾ Aus den durch Kohlenbrand umgewandelten Bruchmassen des tiefen Planitzer Flözes beim Heinrichschachte der von Arnimschen Steinkohlenwerke beschrieb Weisbach (Jahrbuch f. d. Berg- und Hüttenwesen i. Kgr. Sachsen 1886) ein neues Mineral unter dem Namen Arnimit. Es findet sich in spangrünen Anflügen, die sich unter dem Mikroskop in kurzadlige bis schuppenförmige Krystalle auflösen. Diese bestehen nach einer Analyse von Winkler aus Kupferoxyd, Schwefelsäure und Wasser, entsprechen der Formel



und stehen dem Herrengrundit nahe, der nach der Formel



zusammengesetzt ist.

W.

welche damals 12—15 an der Zahl Dämpfe von 60—70° R. ausgestoßen hatten; einige Fufs von den Ausströmungsöffnungen habe die Bodenwärme noch 30° R. betragen, die zu Gartzwecken benutzte Erde habe aber eine konstante Mitteltemperatur von 8—10° R. besessen. Dafs diese Verhältnisse sich im Laufe der Zeit ändern würden, dem Fortrücken des unterirdischen Feuers entsprechend, hat Dr. Geitner damals schon vorausgesehen, er hat aber ein gänzlich Aufhören des Brandes kaum für möglich gehalten und sich eine viel längere Ausnutzung der Wärme für seine Zwecke versprochen, als es in der That sich später herausgestellt hat, indem er sagt: „Das läfst sich aber wohl „behaupten, dafs noch mehrere, vielleicht viele Menschenalter verlaufen „werden, ehe die Zeit eintreten möchte, in der es in der nächsten „Umgebung der jetzigen Treiberei an Plätzen fehlen dürfte, welche zu „dem Zwecke des Gartenvereins geeignet sein werden“. Welche gewaltige Täuschung dies aber war, lehrt die Geschichte seines Unternehmens selbst, zu welcher wir uns nun wenden.

Das über den Erdbränden befindliche Land soll sich wesentlich von der Umgebung unterschieden haben. Selbst in dem härtesten Froste soll der Rasen sich in üppig grünender Pracht gezeigt und den frierenden Vögeln ein willkommenes Asyl geboten haben. Dämpfe von einer Wärme von 70° Réaumur etwa dem Boden entsteigend verrieten dem suchenden Blicke die Stellen, wo die Verbrennungsgase entwichen. An diesen Stellen sollen die Anwohner häufig sich das Vergnügen gemacht haben, Eier zu sieden. Verfasser, welcher die Gegend seit 1854 genau kennt, zu welcher Zeit der unterirdische Brand noch vollständig in Thätigkeit war, gesteht indes ganz offen, dafs er nicht viel von dieser im Winter gedeihenden Frühjahrspracht wahrgenommen hat, trotzdem er oft an Ort und Stelle verkehrt hat, sei es nun, dafs der Brand damals an maßgebender Stelle schon abgenommen hatte, oder dafs Verfassers Beobachtungen nicht genau waren. Im Sommer war der Boden zum größten Teil mit einem kümmerlichen Graswuchs bedeckt. Löcher, Steinhaufen und Rubus-Büsche gaben ihm ein unwirtliches Ansehen, gewaltig verschieden von dem Anblicke, welchen die regelrecht urbar gemachten Felder jetzt gewähren, obgleich die unterirdische Erwärmung jetzt nicht mehr vorhanden ist. Der allerdings auch während des Winters fortdauernde Graswuchs hatte Ähnlichkeit mit den grünen Streifen, welche man bisweilen im Winter aus dem Schnee hervorleuchten sieht, weil an den betreffenden Stellen der Zuflufs von warmen Quellen die Vegetation erhält.

Am Ende der dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts kam nun der Dr. E. A. Geitner, der bekannte Erfinder des Argentans, Besitzer des Hüttenwerks Wilhelmine (Oleumshütte) in Cainsdorf, angeregt durch eine Notiz in Dingler's polytechn. Journal, auf die Idee, die Wärme der Planitzer Erdbrände zur Erziehung frühzeitiger Gemüse zu verwenden.

Der Besitzer von Planitz, Kammerherr G. H. W. v. Arnim, überliefs das nötige Land zu dem Versuche, und so erfolgte im März 1837 die Gründung des Etablissements.

Freilich war der Anfang ein sehr dürftiger. Ein sogenannter holländischer Kasten mit sechs Fenstern und einem verschließbaren Eingang von Ziegelsteinen aufgemauert bildete das Ganze. Eine Schicht Lehm hielt den unmittelbaren Eintritt der Dämpfe vom Boden ab; dieselbe wurde festgestampft, schlechter Boden darüber gebracht und dieser mit $1\frac{1}{2}$ Fuß guten Landes bedeckt. Man baute Bohnen, Erbsen, Gurken, Melonen, Salat und Radieschen und engagierte einen Gärtner. Der erste Erfolg war günstig.

Dr. Geitner baute ein Glashaus und eine Gartenwohnung und legte Treibeete an; durch die Nachlässigkeit des Gärtners entstanden aber Verluste und Verdrießlichkeiten, bis im Mai 1858 der Hofgärtner Urban aus Tinz neues Leben in das Unternehmen brachte und namentlich für Beschaffung passender Erdarten sorgte. Behufs der Erweiterung des Unternehmens waren die nötigen Kapitalien zu beschaffen. Es gelang auch dem Dr. Geitner, eine Partie Gartenfreunde für das Etablissement zu interessieren und eine Aktiengesellschaft zu bilden, welche 100 Stück Aktien à 25 Thlr. ausgab, binnen 3 Jahren einzuzahlen, deren Vorsitzender der Besitzer des Grund und Bodens, Kammerherr von Arnim, und dessen technischer Direktor er, der Dr. Geitner, selbst war. Sein Stellvertreter war der Apotheker Laurentius in Zwickau, der indessen bald darauf fortzog, der Leiter des baulichen Wesens der Bergmeister Cramer in Planitz und der Kassierer der Bankier Starke in Zwickau. Der Kammerherr von Arnim war mit einer größeren Anzahl von Aktien engagiert und förderte das Unternehmen auf das Uneigennützigste, sodafs dasselbe gegen Gewährung eines billigen Grundzinses, auf den er indessen so lange verzichtete, bis das Geschäft sich als rentierend erweisen würde, kontraktlich in jeder Beziehung gesichert war.

Damals beschäftigte man sich vielfach mit Versuchen zur Bereitung von künstlichem Dünger aus Torf, Asche, Urin u. s. w. namentlich nach der Methode des Franzosen Jauffret, ohne jedoch völlig zufriedenstellende Resultate zu erlangen.

Im Februar 1839 hatte das Etablissement große Verluste wegen des Erfrierens vieler Pflanzen, welche auf unvollkommene Art und Weise hatten überwintert werden müssen, weil ein größeres Glashaus nicht zur rechten Zeit fertig geworden war. Namentlich litten die Azaleen, Diosmen, Eriken, Fuchsien, Gloxinien, Gesnerien, Heliotropien, Hibiscus u. s. w. Nachdem diese Schwierigkeiten überwunden waren, gab es (1839) in dem älteren und wärmeren Reviere der Treib-Gärtnerei 6 Kästen und 98 mit Pflanzen und Sämlingen besetzte Fenster und man trug sich mit Plänen einer Champignontreiberei und einer Ananaszucht, auch nahm man eine Anlage für Orchideen in Aussicht. Es entstanden rasch hintereinander noch einige Warm- und Kalthäuser und Freilandbeete, bis der Eifer der Aktionäre zu erkalten anfang. Der gehoffte rasche Gewinn blieb aus, und Opfer wollte niemand mehr bringen. Ein Personalwechsel vermehrte die Schwierigkeiten, und ein gewisser Weidenbach wurde Obergärtner, welcher, mehr für Neuholländerkulturen eingenommen, dadurch noch dazu beitrug, den Wert

der Erdbrände für die Gärtnerei bei dem Publikum zu diskreditieren. Direktor und Kassierer hatten große Zuschüsse machen müssen, die nicht solid gebauten Häuser machten Reparaturen notwendig, und Weidenbach kündigte der Gesellschaft.

Da rief Geitner seinen Sohn Gustav aus dem Auslande zurück, den er eigens für das Unternehmen zum Gärtner hatte ausbilden lassen, und wurde letzterer nun 1844 als Obergärtner der Gesellschaft engagiert. Um das Geschäft einigermaßen rationell betreiben zu können, erlangte dieser im kommenden Jahre die Genehmigung zum Baue eines warmen Vermehrungshauses. Im Frühjahr 1846 waren aber durchgreifende Reparaturen nötig, da die Balken in den Häusern verfaulten und die Wände in den Häusern zusammenzustürzen drohten. Die Mittel dazu aber fehlten; man wollte keine weiteren Opfer bringen und entschloß sich endlich, das Ganze zu verpachten. Im Termine erschien aber nur ein einziger Bieter, der aber, nachdem er sich umgesehen, nicht nur kein Gebot that, sondern sein Reisegeld zurückerstattet haben wollte.

Nach vorausgegangener Generalversammlung, 6. August 1846, löste sich die Gesellschaft auf und wollte den Garten verkaufen. Dies machte aber Schwierigkeiten, weil der Grund und Boden nicht der Gesellschaft, sondern dem Kammerherrn von Arnim gehörte, mit welchem der zukünftige Besitzer sein Verhältnis zu regeln hatte. Deshalb erschien im Verkaufstermine niemand als Gustav Geitner, der den Garten nun erstand.

Diesem nun gelang es, trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter denen er das Geschäft übernahm (in den ersten 14 Tagen brach ihm ein Haus über dem Kopfe zusammen), das Unternehmen auf einen solchen Höhepunkt zu bringen, daß die Treibgärten einen europäischen Ruf erlangten, einen Ruf, der sich heute noch hartnäckig im Publikum festhält, nachdem es schon seit einer Reihe von Jahren auf den Standpunkt einer gewöhnlichen Handelsgärtnerei zurück gegangen ist.

Freilich hat Geitner jun. auch keine Kosten gescheut, um diesen Platz in der Hortikultur zu erringen. Er scheint sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen in das Geschäft gesteckt und dabei zugesetzt zu haben. Er war ein wissenschaftlich gebildeter, tüchtig geschulter Gärtner, jedoch mehr Theoretiker als Handelsgärtner. Er scheute weder Kosten noch Mühen, die besten und seltensten Sachen zu erwerben. Er bezog z. B. Baumfarn, Palmen etc. mit ungeheuren Kosten direkt aus Surinam, die aber häufig abgestorben ankamen oder nur ein kränkliches Leben wiedergewannen, so daß die unsäglichen Mühen kaum, die Kosten aber keineswegs gelohnt waren, wenn es ihm auch hie und da gelang, eine grössere Palme u. dgl. zu 800—1000 Thaler bezahlt zu erhalten.

Welchen Umfang das Etablissement in den besten Jahren hatte, kann man aus den Katalogen entnehmen, die er alljährlich herausgab. Vor mir liegen von denselben No. 17—29, aus den Jahren 1858—1866. Einer der stärksten derselben ist der auf die Jahre 1862—1864, der sogenannte Jubelkatalog, so genannt wegen des damals 25jährigen Be-

standes des Geschäftes. Derselbe enthält 120 Seiten des engsten Druckes, und findet sich darin ein Index, welcher nahezu 1400 Pflanzenfamilien enthält. Es finden sich darin: Warmhauspflanzen Seite 1—10, Warmhaussortimentspflanzen: Acanthaceae 10, Amaryllideen und Liliaceen 10—13, Araliaceen 13, Aroideen 14—16, Begonia 16—18, Bromeliaceen 18—19, Filices et Lycopodiaceae 19—24, Baumfarn 24—25, Gesneriaceae et Cyrtandreae 25—28, Melastomaceae 28—29, Orchideae 29—33, Palmae, Cycadeae, Pandaneae et Cyclantheae 33—37, Pflanzen zu officin. und technischen Zwecken, sowie tropische Fruchtbäume 37—44, Plantae aquaticae 44—46, Scitamineae et Musaceae 46—47, Kalthaus-Sortimentspflanzen: Azaleae 54—56, Camellien 56—64, Chrysanthemum 64, Coniferae 65—67, Fuchsia 67—69, Georginen 69—73, Pelargonien 73—75, Petunien 75, Rhododendron 75—76, Rosen 76—80, Verbenen 80—81. Freilandpflanzen: Stauden 81—96, Ziersträucher und Bäume 97—104, Obstbäume und Fruchtsträucher 104—108. Zuletzt: Kartoffelsortiment 108, die Engrospreise 108—113, verschiedene Gärtnerei-Artikel 113—114 und der Index 115—120.

Man kann sich daraus ein Bild über den Umfang des Geschäfts machen. Verfasser erinnert sich noch mit Vergnügen an die großen Palmenhäuser, die Warmwasserbassins mit der *Victoria regia*, *Ouvirandra fenestralis* etc., die prachtvollen Orchideen, die Ananaszucht und zahllose andere seltne Dinge von botanischem und künstlerischem Interesse. Mit unermüdlicher Thätigkeit schaffte Geitner; das Teuerste war ihm nicht zu teuer; das Neueste und Schönste war in Planitz zu finden. Er schuf eine große Baumschule, welche nicht mit dem Etablissement an den Erdbränden zusammenhing, und einen reichhaltigen botanischen Garten in der Nähe der Häuser, wo jedes Exemplar sauber mit Schieferetikette versehen war. Von den Resten dieser Sammlung wird weiter unten die Rede sein.

Unter diesen Umständen wurde nun sein Etablissement weit und breit bekannt, und in großen Mengen strömten Sachverständige und Nichtsachverständige herbei, um es zu sehen. Selbst die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ brachte seiner Zeit einen Artikel darüber und Abbildung.

Welche Momente vorzugsweise dazu beitrugen, den Rückgang desselben herbeizuführen, ist aus dem oben Angedeuteten unschwer zu folgern. In erster Linie war das Nachlassen des Erdbrandes, dessen natürliche Ursachen bereits genannt sind, ein schwerer Verlust für die Gärtnerei, da die feuchte Wärme, der hauptsächlichste Grund des Gedeihens der tropischen Gewächse, mehr und mehr abzunehmen begann und durch die gewöhnliche Kanalheizung nicht vollständig zu ersetzen war. So wollte namentlich die Kultur der Gardenien u. s. w. nicht mehr recht gedeihen. Zur Zeit der Begründung der Treibgärtnerei war der Erdbrand, der sich überhaupt nur auf dem tiefen Planitzer Flöze bewegte, wohl schon über 200 Meter von der Tagesoberfläche im Fallen des Flözes hinein, vorgeschritten, so daß die Gartenanlagen ihre Wärme hauptsächlich nur durch die ausströmenden Gase empfangen, welche sich nach dem Ausgehenden des tiefen Planitzer Flözes, auf

welchem die Gärtnerei zumeist belegen ist, hinzogen. Mit dem Nachlassen des Brandes hat das Ausströmen warmer Gase vom Bockwaer Kommunwalde herauf nach und nach aufgehört, bis zuletzt noch bei Lebzeiten Geitner's in allen Häusern Kanalheizung eingerichtet war. Am längsten zeigte sich das Ausströmen von Gasen noch im früheren Palmenhause, welches am tiefsten fundiert war; jedoch auch hier wurde schliesslich die einzige und letzte Ausströmungsstelle mehr als eine Kuriosität den Besuchern der Gärtnerei gezeigt, welche doch etwas von den Erdbränden, jenem mysteriösen Wärmequell, welcher das spezifisch Eigentümliche des Etablissements war, sehen wollten.⁵⁾ Die meisten wertvollen tropischen Gewächse gingen nach und nach zu Grunde, weil ihnen die feuchte Wärme fehlte und nur wenige sind in den dermaligen Besitz der Rittergutsherrschaft zu Planitz übergegangen.

Diese mislichen Verhältnisse, zu denen sich noch ein Luftröhrenübel hinzugesellte, welches Geitnern lange und schwer heimsuchte, brachten den ohnehin reizbaren Mann in eine immer üblere Lage. Der sichtliche Verfall seiner Schöpfung, in die er sein Vermögen gewandt, der er die ganze Energie seines Lebens geopfert, die Fortschritte einer heimtückischen Krankheit, die ihm zuletzt nicht mehr gestattete, das Zimmer zu verlassen, brachen die Kraft eines Mannes, der mit unermüdlicher Thätigkeit ein gründliches Wissen verband und das Beste in seinem Fache zu leisten versuchte, und dessen einziger Fehler es war, dafs er zu dem idealen Ziele die praktischen Mittel verkannte. Sein Leben war eine Täuschung, seine Schöpfung ein Irrtum. Seine Kunstgenossen aber, selbst die Männer der Wissenschaft müssen das Andenken Geitner's ehren, und seinem Namen eine bleibende Stätte in ihrem Gedächtnis bewahren. Er starb am 9. Dezember 1866 in einem Alter von 44 Jahren.

Nach seinem Tode ging die Gärtnerei in den Besitz seines Neffen, des Dr. Geitner in Schneeberg, über, zugleich mit der in früheren Jahren gegründeten Baumschule.

Nachdem zu Gunsten der Erben die besten Pflanzen noch an den Mann gebracht waren, wurde im Juli 1868 die Treibgärtnerei mit Baumschule an die Herrschaft zu Planitz verkauft.

Nachdem von dem nunmehrigen Besitzer die Gewächshäuser⁶⁾ restauriert worden und zum Teil ganz neu errichtet worden sind, wird

⁵⁾ Die Wärme ist unterirdisch noch nicht erloschen, denn die aus den Wüstungen (abgebauten Flözteilen) hervortretenden Wasser sind warm, mitunter bis zu 50° C. An der Tagesoberfläche aber ist das Gärtnereigebiet ganz erkaltet; in der Nähe (im Garten des Herrn Bergdirektor Richter) hat sich aber neuerdings etwas unterirdische Wärme durch Vertrocknen des Rasens bemerklich gemacht; man sucht sie durch Berieselung zu verdrängen. — Unter Tage baut man im Heinrichschachtfelde zum Teil dicht am Brandherde Kohlen ab, wobei ein Guibal-Ventilator für den Hauptwetterstrom und Wasserstrahlgebläse für die Sonderbewetterung der einzelnen Arbeitspunkte sorgen. W.

⁶⁾ Jetzt sind diese Gewächshäuser nicht mehr, sondern nur noch die Gärtnerwohnung vorhanden. W.

die Gärtnerei auf dessen eigene Rechnung betrieben. In der Hauptsache ist man bemüht, Azaleen, Camellien, Rhododendren, Ficus, Farn und Ananas zu pflegen. Letztere gelangten später in die ausgedehnten Ananashäuser der Schloßgärtnerei zu Planitz.

Im Herbste 1872 entdeckte Verfasser bei Gelegenheit eines Besuchs der früheren Treibegärtnerei an der südlichen Seite des Gartens eine Wildnis eigentümlicher Art. Auf einer Fläche von etwa 30 Schritt Länge und 15 Schritt Breite fand ich ein Gestrüpp von Stauden allerlei Art, die schon von weitem durch ihr fremdartiges Aussehen imponierten. Bei näherer Untersuchung ergab es sich nun, daß ich es mit den Resten des Geitnerschen botanischen Gartens zu thun hatte, welche seit dem Jahre 1866 sich selbst überlassen, ohne Pflege sich erhalten hatten und so zu sagen verwildert waren. Es mag da beim Kampfe ums Dasein gar manches Pflanzenindividuum umgekommen sein, während einige kräftigere sich auf den Leichen der übrigen üppig entwickelten. Zerstreute und zerbrochene Schieferetiketten, meist nicht mehr lesbar, bedeckten in Masse den ungepflegten Boden, der der Aussage des Gärtners nach auch Schlangen beherbergen sollte, welche den Gartenarbeitern Furcht machten und sie angeblich abhielten, etwas zur Pflege dieser botanischen Kuriosität zu thun. Ich veranlaßte nun meine botanischen Freunde in Zwickau, sich diese Wildnis zu besehen, was denn auch namentlich in dem darauf folgenden Jahre vielfach geschehen ist. Vorzüglich wurde das Interesse dadurch gesteigert, weil sich dabei recht seltene Dinge vorfanden. Wir haben nun gesammelt und getrocknet und, so gut es ging, bestimmt, wobei es zu statten kam, daß die alten Kataloge zur Hand waren, und daß schon bei Lebzeiten Geitners von Pflanzenkundigen, von denen ich Dr. Schurtz in Zwickau und Professor Kreisler, jetzt in Freiberg, nenne, gesammelt worden war. In der Hauptsache aber verdanke ich es der Güte des Herrn Inspektor Poscharsky in Dresden, daß die meisten der fraglichen Pflanzen mit Sicherheit bestimmt werden konnten. Da es nun vielleicht für manchen von Interesse ist, sie kennen zu lernen, so füge ich ein Verzeichnis derselben nach Familien geordnet bei, und bemerke nur noch, daß alle Aussicht vorhanden ist, diesen kleinen Urwald auch in diesem Jahre noch erhalten zu sehen.

Ranunculaceae: Clematis erecta L., Thalictrum minus L., Actaea racemosa L. (Cimicifuga Serpentaria Pursh.).

Cruciferae: Bunias orientalis L.

Malvaceae: Napaea laevis L. (Sida Napaea Cav.). Malva Alcea L., b. fastigiata Cav., c. excisa Reichb., Althaea cannabina L., Althaea officinalis L.

Geraniaceae: Geranium sanguineum L., Geranium macrorrhizum L., Geranium pratense L.

Rutaceae: Dictamnus albus L. (D. Fraxinella Pers.).

Papilionaceae: Lathyrus silvestris L., Galega orientalis Lam. (G. montana Schult., elatior Hortor.)

- Rosaceae*: Sanguisorba Canadensis L., Potentilla atrosanguinea D. Don., Potentilla geoides M. B., Potentilla recta L., Gillenia trifoliata Mch., Waldsteinia geoides Willd.
- Umbelliferae*: Eryngium planum L., Astrantia major L.
- Caprifoliaceae-Lonicereae*: Sambucus Ebulus L.
- Compositae*: Aster laevis L. (?) Galatella (Aster) cana W. et K., Diplostephium (Aster) umbellatum DC., Pyrethrum macrophyllum W., Helianthus orgyalis DC., Helianthus atrorubens L., Eupatorium syriacum L., Helenium auctumnale L., Solidago gigantea Ait., Anthemis Triumphetti DC. (?), Ligularia thyrsoides-macrophylla DC., Petasites albus G.
- Campanulaceae*: Phyteuma canescens W. Kit. (Ph. campanuloides M. B.?), Campanula crenata var.?, Campanula americana = acuminata Mchx. (declinata Mch., obliqua Jacq.).
- Primulaceae*: Lysimachia punctata L., Lysimachia vulgaris L.
- Apocynae*: Apocynum hypericifolium L.
- Boraginaceae*: Cynoglossum officinale L., Symphytum officinale L.
- Scrophularineae*: Digitalis lutea L.
- Labiatae*: Physostegia virginiana Benth., Scutellaria altissima L., Phlomis tuberosa L., Nepeta grandifolia M. B. (N. colorata Willd., N. melissaefolia P.), Stachys sibirica LK.
- Plumbagineae*: Statice latifolia Sm. (St. coriaria Hoffm.), Statice altaica Hort.
- Polygonaceae*: Polygonum Sieboldi Reinw.
- Liliaceae*: Veratrum nigrum L., Fritillaria montana.⁵⁾

⁵⁾ Von den angeführten Pflanzen sind gegenwärtig noch vorhanden: Malva alcea L., Geranium pratense L., Apocynum hypericifolium Ait., Scutellaria altissima L., Digitalis lutea L., Polygonum cuspidatum Sieb. u. Zucc. (P. Sieboldi Reinw.) und Bunias orientalis L. Außerdem wurden auf dem bezeichneten Grundstücke beobachtet: Aquilegia vulgaris L., Sedum fabaria Koch, Geranium Pyrenaicum L., Galega officinalis L., die jedenfalls auch aus der Geitnerschen Gärtnerei stammen.

Otto Wünsche.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau i.S.](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [1897](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich Otto

Artikel/Article: [Die Erdbrände und die Treibgärtnerei in Planitz 1-10](#)